Joseph J. Mickley
927 Market Str. Phila

Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., September 22. 1868.

Republikanische Ernennungen.

Für nächster President:

Ulysses S. Grant,

General der Armee der Vereinigten Staaten.

Für Vice-President:

Schuyler Colfax,

Von Indiana.

Für Auditor General:

Major General J. F. Hartranft,

von Montgomery Caunty.

Für Landmesser General:

Colonel J. M. Campbell,

von Cambria Caunty.

Wahltage, Dienstag, 13. October und am 10. November, 1868.

Für Presidenten-Erwähler:

Senatorial-Erwähler:

G. Morrison Coates, von Philadelphia,
Thomas M. Marshall, von Pittsburg.

Representative-Erwähler:

1. William H. Barnes,	13. Samuel Snow,
2. William J. Pollock,	14. B. F. Wagonseller,
3. Richard Wildey,	15. Charles H. Muller,
4. George W. Hill,	16. George W. Elser,
5. Watson P. McGill,	17. John Stewart,
6. John H. Bringhurst,	18. A. G. Olmstead,
7. Franklin Hooter,	19. James Sill,
8. Isaac Eckert,	20 Henry C. Johnson,
9. Maris Hoopes,	21. J. K. Ewing,
10. David M. Rank,	22. William Trew,
11. William Davis,	23. A. W. Crawford,
12. Winth. W. Ketcham,	24. J. S. Rotan.

Republikanisches Caunty-Ticket.

Für Congreß:
Capt, J. R. Breitenbach, Norristown.
Für die Gesetzgebung:
William H. Glace, von Catasauqua.
Daniel D. Jones, Slatington.
Für Gehülfs-Richter:
Samuel J. Kistler, von Heidelberg.
Für Scheriff:
Walter H. Seip, von Allentown.
Für Distrikt-Anwalt:
William H. Deschler, von Allentown.
Für Recorder:
William J. Haines, von Allentown.
Für Caunty-Commissioner:
Jonas Kern, von Washington.
Für Armen-Director:
Joseph Gaumer, von Ober-Milford.
Für Caunty-Landmesser:
Edward Kohler, von Nordwhitehall.
Für Auditor:
Theodore H. Green, von Hokendauqua.
Für Trustees:
William S. Young, sen., Allentown.
W. W. Weaver, do.

Zur Beachtung.

Die „N. J. Freie Zeitung" legt allen Denjenigen, welche Geld in einer Sparbank deponirt, oder ihr Leben und ihr Eigenthum in irgend einer Compagnie versichert oder Geld in irgend einer der Nationalbanken haben,—zur Beherzigung—folgende Thatsachen vor:

„1. Die Sparbanken unseres Landes haben noch officiellem Bericht nicht weniger als 258 Millionen Dollars in Ver. Staaten Bonds angelegt. Also für 258 Millionen Dollars, die Sparpfennige der „kleinen Leute", der Arbeiter, Witwen und Waisen, haben unsere Sparbanken Regierungsbonds gekauft, im festen Vertrauen, daß diese große, stolze und reiche Nation diese Bonds gewissenhaft einlösen und die versprochenen Zinsen gewissenhaft bezahlen werde.

Wenn diese Bonds entwerthet, oder mit werthlosen Papierfetzen bezahlt werden, wie die demokratische Partei—die Rebellen des Südens wollen, dann werden hunderttausende von Arbeitern, Wittwen und Waisen um ihr Alles bestohlen!

1. Leben-und Feuer-Versicherungs-Gesellschaften, Trust-Compagnien, Logen rc. haben über 200 Millionen Dollars in Ver. Staaten Bonds angelegt, d. h. diese Bonds sind ihr Vermögen und die Sicherheit für die in diesen Gesellschaften Versicherten.

3. Die Nationalbanken besitzen Regierungsbonds im Betrage von 380 Millionen Dollars. Für alle Diejenigen, welch in diesen Banken Geld deponirten, bleiben diese Bonds die einzige Sicherheit!

Das sind Thatsachen, also denkt darüber nach!!"

Auch wir empfehlen den Betreffenden diese Punkte auf das Angelegentlichste.

Nächst kommt, Pennsylvania.

Aus allen Theilen unseres Landes kommen große Siegesnachrichten. Ueberall triumphirte die republikanische Partei. Von Osten her erschallt mit Donnerstimme die Siegeskunde und verbreitet Schrecken und Muthlosigkeit in den Reihen unserer Feinde. Der Jubelruf aus Vermont lautet „30,000 Mehrheit. Zunahme 10,000," und von Maine hallt das Echo zurück „23,000 Mehrheit! Zunahme 11,000," Colorado und New Mexico stimmen ein in den Siegesruf: „überall republikanische Gewinne." Im Osten und Westen zeigt sich der Horizont erleuchtet von dem flammenden Lichte der Loyalität. Das Volk hat dort überall männlich seine Pflicht erfüllt und blickt nun erwartungsvoll auf die mittleren Staaten, besonders auf Pennsylvania. Zunächst kommt Pennsylvania, der alte Schlußstein Staat ist nun der allgemeinen Ruf. Laßet daher jeden treuen Republikaner auf seinem Platze sein. Werden wir doch ermuthigt durch Siegesgewißheit, und haben wir Loyalität, Ehrlichkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit auf unserer Seite, die uns stärken werden in dem Kampfe mit unseren Feinden.—Wir dürfen nicht zurückweichen oder nachgeben, wir müßen den Feind angreifen, ihn in die Enge treiben, von allen Seiten auf ihn einhauen, und wir werden eine Mehrheit von wenigstens 20,000 für Hartranft und Campbell bekommen.—

Jeder gute Republikaner muß selbst an die Arbeit gehen, und sich nicht verlaßen, daß andere für ihn arbeiten werden. Jeder hat seinen Antheil am Kampfe. Es sollte Jedem angelegen sein zu seinen Freunden, seinen Nachbarn, ja selbst zu seinen Gegnern zu gehen, um sie für die gute Sache zu gewinnen. Unsere erste Pflicht ist es, jeden Republikaner an den Stimmkasten zu bringen, keine einzige Stimme sollte durch Nachläßigkeit verloren gehen. Haben wir nun alle diese Pflichten erfüllt, so müßen wir zunächst die Zweifelhaften aufsuchen und ihnen nochmals die Wahrheiten unserer gerechten Grundsätze ans Herz legen, und sie aufmerksam machen auf die Lügen und Uebertreibungen unserer Feinde.—Gibt es doch einen großen Theil der irregeleiteten Stimmgeber, welche sich von der Wahrheit überzeugen laßen wenn sie ihnen gesagt wird.—Hat ja doch die Republikanische Partei nichts was sie vor dem Volke zu verheimlichen braucht. Ihr Standpunkt ist ein klarer; ihre Aufgabe ist die Herstellung der Union auf loyaler Grundlage, Ehrlichkeit in Bezahlung der Nationalschuld und Schutz aller Menschen in der Ausübung ihrer Rechte. So laßet uns nun, von allen Seiten mit Siegesjauchzen begrüßt, mit größerer Entschloßenheit an die Arbeit gehen, daß wir den alten Schlußsteinstaat in October mit wenigstens 20,000 Mehrheit gewinnen, und im November 30,000 Mehrheit für Grant und Colfax haben werden.

Unsere Aussichten.

Wenn man die Berichte ließt die aus allen Theilen des Staates eintreffen, wie entschieden und massenhaft die Bürger überall ihre politische Meinung aussprechen, und wie bestimmt sie sich für die Partei erklären, die allein im Stande ist das Land zu dem Wohlstande und Gedeihen zurück zu führen, zu welcher seine Verhältniße es berechtigen, so werden, auch bei dem Aengstlichsten, der vielleicht bis jetzt noch Zweifel hinsichtlich des Ausfalles der Wahl in unserem Staate gehegt, dieselben schwinden. Die ungeheure Massenversammlung welche letzten Dienstag in Philadelphia abgehalten wurde, sowie die zahlreichen, in allen Theilen des Staates stattfindenden Maßendemonstrationen, zeigen deutlich, daß das freie Volk des alten Schlußstein Staates nicht umsonst seine Söhne und seine Schätze auf dem Altar des Vaterlandes geopfert hat, und daß es nicht willens ist, den Feinden unseres geliebten Landes das zuzugestehen, für welches wir Jahre lang gekämpft.

Wie aus Pennsylvania, so lauten auch aus allen übrigen Staaten die Nachrichten für die Republikaner günstig. Die großen Staaten des Westens, werden mit starken Mehrheiten für Grant und Colfax geben, sowie New York, wo die Unionspartei vollständiger und besser organisirt ist, als sie es jemals gewesen. Auch in Neu Jersey macht die gute Sache große und erfreuliche Fortschritte und ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden daß dieser Staat für Grant und Colfax gewonnen wird.

Auch aus manchen Südlichen Staaten erhalten wir erfreuliche Nachrichten, besonders aus Nord Carolina, wo die Erklärung des Oberrichter Pearson für Grant und Colfax Wunder thut.

Was die übrigen Rebellen Staaten thun werden, kann dem freien Volk des Nordens gleichgültig sein, wenn sich die Rebellen nicht gut aufführen, so wird man schon Mittel und Wege finden, sie zur Ordnung zu bringen.

So sehen wir also, daß unsere Aussichten von allen Seiten erfreulich sind. Gehen wir mit Freuden an die Arbeit, und laßet uns nichts zu viel sein, so daß wenn in November der Kampf vorüber und der Sieg errungen ist, wir ausrufen können: auch wir haben dazu beigetragen, diesen glorreichen Sieg zu erringen.

Der ostindische Telegraph.

Eine zum größten Theil aus Amerikanern bestehende Compagnie hat von der chinesischen Regierung das ausschließliche Privilegium erhalten, die Haupthäfen China's mit einander in telegraphische Verbindung zu bringen. Die Linie wird von Canton, welches eine Million Einwohner hat, aus nach folgenden Häfen gehen:

		Bevölkerung.	Entfernung.
Nach Macao		60,000	70 Meilen.
Von da nach	Hong Kong	250,000	75 „
„	Swatow	200,000	130 „
„	Amoy	250,000	115 „
„	Foo-Chow	1,250,000	120 „
„	Wan-Chu	300,000	120 „
„	Ningpo	400,000	125 „
„	Hangtcheau	1,200,000	60 „
„	Shanghai	1,000,000	80 „
Zusammen		5,910,000	895 „

Es wird demnach einer Bevölkerung von sechs Millionen eine Telegraphenlinie von 895 Meilen übergeben, welche die zehn großen Seehäfen eines Reiches, bevölkert mit 400 Millionen kluger, unternehmender und ernergischer Einwohner mit einander verbindet. Doch ist dies nicht Alles: in diesen zehn Häfen wird namentlich durch Amerikaner und Europäer, welche an den Gebrauch des Telegraphen gewöhnt sind, ein Import- und Export-Handel getrieben, der jährlich eine Summe von über $900,000,000 repräsentirt. Cancurrenz, wie überall, ist auch hier die Seele des Geschäfts und werden daher darin betheiligte Kaufleute zu regelmäßigen und gut zahlenden Kunden dieser Telegraphenlinie gehören. Die Benutzung Seitens fremder bedingt aber auch eine Betheiligung Seitens der chinesischen Kaufleute, die dafür bekannt sind, gebotene Vortheile mit Eifer zu ergreifen. Bis zur Vollendung dieser Küstenlinie wird eine englische Compagnie auch die Linie zwischen Singapore und Canton beendet haben, und London und New-York stehen dann in telegraphischer Verbindung mit China. Hierdurch aber wird wiederum der Handel mit China, der schon jetzt jährlich $1,600,000,000 repräsentirt, einen bedeutenden Umschwung erfahren; günstig wirkt ferner die freundliche Haltung der chinesischen Regierung, die den Verkehr mit Fremden auf jede Weise ermuntert, wie dies durch die Gesandtschaft Burlingames klar bewiesen. Erst nach Vollendung von Eisenbahn- und Telegraphenlinien aber kann der Verkehr die Ausdehnung gewinnen, dessen er fähig, und verdient daher das Unternehmen den Erfolg, der ihm zweifelsohne zu Theil werden wird, vollständig.

Die Wiederaufnahme der Baarzahlungen.

Die „New Yorker Handelszeitung" schreibt: „Der kürzlich veröffentlichte Brief des Schatzmeisters Spinner hat der Tagespresse Anlaß gegeben zu einer lebhaften Controverse über die Wiederaufnahme der Baarzahlung und wenn die Parteiorgane dabei auch hauptsächlich den Zweck verfolgen, den Gegenstand für die Wahl-Agitation auszubeuten, so lernt doch die Masse des Volkes das Uebel der Valuta-Entwerthung in dessen ganzem Umfange schätzen, erkennt die Nothwendigkeit einer baldigen Beseitigung, und damit ist sehr viel gewonnen. Es werden gewichtige Stimmen laut, die vor jeder Uebereilung warnen, und auch wir zählen nicht zu denen, welche mit Herrn Spinner darin übereinstimmen, daß die Regierung, wenn sie alle Rücksichten gegen die Nationalbanken bei Seite setzt, ohne weitere Vorbereitung sofort zur Baarzahlung zurückkehren könne. Mit solchem Sprung, auch wenn er gelingen sollte, würde selbst die Regierung keinen festen Boden gewinnen, sich vielmehr der Gefahr aussetzen, von Neuem zu suspendiren und dann wären wir noch schlimmer d'ran, als jetzt. Vor Allem muß eine successive Verbesserung der Valuta angebahnt werden, und das kann durch Gesetzgebung wenigstens theilweise geschehen; zunächst durch Legalisirung aller auf Gold lautenden Contrakte, welche die klingende Münze wieder in Umlauf bringt und durch zwangsweise Erhebung eines Theils der Zölle in Papier; beide Maßregeln würden der Speculation, nach deren Pfeife unsere Valuta jetzt tanzen muß, Schranken setzen. Vielleicht wäre es auch gerathen, Silber, das bekanntlich 7 Proz. niedriger steht, als gesetzliche Währung zuzulassen, dagegen dem Papier das in Zeiten der Noth gewährte Privilegium gänzlich zu entziehen, was dessen Circulation neben der klingenden Münze nicht verhindern würde. Daß wir ohne irgend welche Opfer zur Baarzahlung zurück können, daß nicht einzelne Interessen dadurch leiden müssen, wird Niemand behaupten, doch werden diese Opfer in den meisten Fällen überschätzt, denn eine wirkliche Verminderung der Werthe bedingt die Rückkehr zur Baarzahlung nicht, und wenn wir dabei jede Ueberstürzung vermeiden, langsamen aber sicheren Schrittes auf das Ziel zuschreiten, so werden wir's ohne die Crisis erreichen, welche die Befürworter der Papierwährung prophezeihen. Vor Allem müssen aber die Repudiations-Gelüste gänzlich verstummen und da während der Wahl-Campagne darauf nicht zu hoffen ist, versprechen wir uns auch vor November keine erhebliche Verbesserung der Valute."

„Freilich! so lange noch die Furcht vor der Möglichkeit des Ausbruches einer neuen Rebellion, mit der die Demokratie das Land bedroht, und die Möglichkeit, daß diese Gesetz und Recht verachtende Partei an's Ruder gelangen könnte, wie ein Alp auf dem Lande, und dessen Geschäftsverkehre lastet, bemerkt hierauf die „Westl. Post", ist an eine feste Ordnung des Finanzwesens nicht zu denken. Aber das schließt nicht aus, daß der Congreß, wenn derselbe in diesem Monate oder doch vor den Wahlen wieder zusammentreten sollte ein Gesetz erlassen könnte, in welchem ein nicht zu langer Termin für die Wiederaufnahme der Baarzahlungen gestellt und als vorbereitende Schritte zu dem End bestimmt würde, daß Goldcontrakte legal sein sollen, und daß die Greenbacks nach einer gewissen Periode den ihnen gesetzlich beigelegten Charakter als „Legal Tender", d. h. als Zahlmittel, welches jeder Mann für voll für seine Forderungen hier im Lande anzunehmen gezwungen ist verlieren sollen. Nur durch solche selbstvorbereitende und prospektive Gesetzgebung, welche einen angemessenen Termin zwischen der Erlassung des Gesetzes, betreffend die Wiederaufnahme der Baarzahlungen und der Ausführung desselben einschaltet, lassen sich die Opfer, von denen die Handelszeitung spricht vermeiden oder doch auf ein Geringes reduciren."

Eine ächte Republikanerin.

Dem „St. Louis Demokrat" erzählen wir folgende erbauliche Begebenheit nach:

Major E. G. Evans hatte im vorigen Juli in dem Hofe vor seiner Wohnung in Rolla einen kleinen, schönen Fahnenstock aufgepflanzt, an welchem eine Flagge mit den Inschriften: „Grant McClurg" und „Negerstimmrecht" aufgezogen wurde, mit einem Fahnenbande das Wort ‚Fortschritt" enthaltend. Von St. Louis war am letzten Dienstag, eine Bande von einigen 200 Mann ausgeschickt worden, welche gegen eine Vergütung von $3 per Tag den Auftrag haben in der Gegend „Demonstrationen" zu machen.

Eine Abtheilung dieser demokratischen Ritter hielt vor dem Hofthore des Major Evans und erklärte, in dessen Abwesenheit, seiner Frau, daß die Flagge ihre und anderer demokratisch gesinnten Bürger Gefühle verletze und herabgenommen werden müsse oder sie werde zerstört werden.

Die Antwort, welche Frau Evans—eine kleine etwa 107 Pfund wiegende Frau—die mit ihren Kindern allein im Hause lebte, da ihr Ehemann zur Congreß-Convention in Washington abwesend war,—den Mitgliedern dieser südlichen Ritterschaft ertheilte, ging dahin: sie werde die Flagge nicht herabnehmen, und wenn die Herren, um dies selbst zu thun, in den Hof kämen, so würden sie „einigen Troubel" haben; ihre Flagge könnte ihnen nicht anstößiger sein, als ihr der Herren Geheul für Jefferson Davis sei." Darauf legten sich die Herren auf's Parlamentiren. Sie erklärten der Frau Evans daß, wenn sie die Flagge herunterziehen und das Wort „Neger-Stimmrecht" abnehmen wollte, die Flagge wieder aufgezogen werden könnte und sie nicht weiter belästigt werden sollte. Die Antwort der kleinen, tapferen Frau lautete dann von Neuem: „Wenn die Flagge herunter kommt, so soll sie ganz herunterkommen."

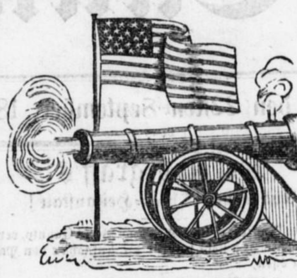
Aber die Flagge kam nicht herunter. Frau Evans blieb den Rest des Tages, die Flagge im Auge behaltend, am Fenster sitzen, Niemand ihr zur Seite, als—ihre Kinder und—ihres Mannes Revolver. Es war ihr jedoch Nachricht von einigen loyalen Bürgern der Stadt zugekommen, daß sie auf den ersten Schuß zu ihrer Hilfe herbeieilen würden. Die Demokratenbande wagte es jedoch nicht, es darauf ankommen zu lassen, sie hatten genug, es war hinreichend für sie, daß ihre tapfere Gegnerin einer Familie angehörte, welche drei Brüder (Capitän George, Lieutenant Henry und Major Andy Treece) in die Unionsarmee geschickt.

Ehre der braven Republikanerin, die manchem Manne ein leuchtendes Beispiel gegeben, daß man sich keiner unwürdigen Forderung und Drohung fügen und sein gutes Recht vertheidigen soll!

☞ Einem Berichte des Hrn. Manson, Commandant des Fort Simpson, zufolge, wird in neuerer Zeit in den Flüssen von Alaska, Ver. Staaten, ein sonderbarer Fisch in großer Anzahl gefunden. Er ist etwa 8 Zoll lang, durchsichtig und sehr fett. Das Fett gleicht im Geschmack dem vom frischen Schweinefett. Die Indianer dörren dieselben und benutzen sie als Lichter, wozu sie sich in der That ganz vorzüglich eignen, indem sie einen hellen Schein von sich geben, namentlich wenn der Schwanz des Fisches angezündet wird und nicht ausgeblasen werden kann. Jeder Fisch brennt in etwa 15 Minuten zu Ende.

Hurrah!

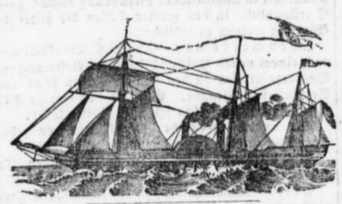
Hurrah!! Hurrah!!!



Macht Platz Copperheads!

Das freie Volk kommt angezogen!

Bereitet euch vor zur Reise nach dem Salz Fluß.



Maine gibt 23,000

republikanische Mehrheit!

Keine Sklaverei! Keinen Krieg!

Keine neuen Schulden mehr!

Das Volk will die alten Schulden ehrlich bezahlen!

Das Land will Frieden haben!

Die Copperheads in der Klemme!

Die Kupferschlange ist Todt!

Die Republikaner haben einen weiteren glorreichen Sieg errungen. Bei der am Montag letzter Woche im Staate Maine abgehaltenen Wahl, hat das freie Volk dieses Staates mit Donnerstimme sein Verdammungsurtheil gegen die südlichen Rebellen und deren nördlichen Nachläufer ausgesprochen. Mit über 23,000 Stimmen Mehrheit wurde der republikanische Gouvernör Chamberlain erwählt; alle Congreß Repräsentanten sind Republikaner, der Senat der Gesetzgebung besteht aus lauter Republikanern und aus acht Mitgliedern des Repräsentantenhauses sind sieben Republikaner. Hat die Wahl in Vermont gleich einem Dannerschlag auf die Copperheads gewirkt, so zeigte die Wahl in Maine sich gleich einem Erdbeben, welches im November die ganze Union erschüttern und den letzten Rest demokratischer Hoffnungen begraben wird.

Ein Furchtbares Erdbeben in Chili, Peru und Ecuador.

Zwanzig Städte zerstört, mehr als 32,000 Menschen ums Leben gekommen,

Ecuador.—Am 16. Aug. ereignete sich in Ecuador in den Provinzen Pichincha und Imbabura ein so schreckliches Erdbeben, wie man es noch niemals in jenem Lande erlebt hat. Die Hauptstädte der Provinz Imbabura, San Pablo, die Städte San Pablo, Atuntagui und Imantad, liegen alle in Trümmern. Da wo früher die Stadt Gotacachi stand, befindet sich jetzt ein See, In Ibarra, Otovalo und Cotachi ist fast die gesammte Bevölkerung umgekommen. In der Hauptstadt Ecuador's, in Quito, sind die Wirkungen des Erdbebens weniger verheerend gewesen, allein die Gebäude sind doch so sehr beschädigt, daß die geringste Bewegung sie niederstürzen wird.

In Quito sind in Folge dieses schrecklichen Naturereignisses verhältnißmäßig nur wenige Menschen ums Leben gekommen, allein in einer ganzen Reihe benachbarter Städte, die beinahe vollständig verschwunden sind, hat der Tod eine furchtbare Ernte gehalten; über 20,000 Menschen sind wie im Nu vernichtet worden. Die Wenigen, welche in jenen Plätzen nicht verletzt worden sind, sind außer Stande gewesen, den unter den Ruinen lebendig Begrabenen oder den Sterbenden Beistand zu leisten und der furchtbare Gestank, den die faulenden Leichen verbreiten und der die Luft weithin verpestet, hat sie selbst in dem Falle, daß ihre Wohnung verschont geblieben sein sollte, zu fliehen genöthigt. Die letzten Nachrichten, die in Guayaquil aus Quito eingetroffen sind, reichen bis zum 19. August; um jene Zeit dauerte das Erdbeben mit Pausen von wenigen Stunden noch immer fort. Man weiß nicht, was die Ursache der furchtbaren Naturerscheinung ist. Manche glauben, daß der Vulcan von Agualongo oder der von Cayambe sie verursacht hat. In Guayaquil verspürte man das Erdbeben mehrfach in den Tagen vom 13. bis zum 16. August, allein es richtete keinen Schaden an. Der erste Stoß dauerte dort vierzig bis fünfzig Secunden seine Richtung war von Ost nach West, während die Bewegung regelmäßig und langsam war. In ganz Ecuador herrscht in Folge dieses ungeheuren Unglücks die größte Bestürzung; in den Städten, die noch verschont sind, hat sich die Menge auf den freien Plätzen versammelt und bei der leisesten Bewegung der Erde stürzen sie in die Mitte jener Plätze, um vor den möglicher Weise fallenden Gebäuden sicher zu sein. Die wohlhabenderen Familien Quito's haben alle die Stadt verlassen und sich nach dem Süden begeben, wo das Erdbeben sich am wenigsten fühlbar gemacht hat.

Peru.—Auch in Peru hat ein Erdbeben furchtbare Verheerungen angerichten. Dort trat es zuerst am 13. August ein. Um halb fünf Uhr an jenem Tage vernahm man in den Städten, die in dem südlichen Theile der Republik liegen, ein furchtbares Getöse, welches, als ein bekanntes Vorzeichen des Eintritts eines Erdbebens, glücklicherweise als ein Warnungssignal diente und es vielen Menschen möglich machte, nach den benachbarten Höhen zu fliehen. Wenige Augenblicke darauf begann die Erde sich sichtbar zu bewegen und diese Bewegung dauerte vier bis fünf Minuten, worauf plötzlich ein so schrecklicher Stoß erfolgte, daß selbst die aus den schwersten Steinen erbauten Häuser ihm nicht zu widerstehen vermochten.

An der ganzen südlichen Küste war das Meer in furchtbarer Weise aufgeregt. Zuerst stieg das Wasser in den verschiedenen Buchten und Häfen bis zu gewaltiger Höhe an und dann kam gleich darauf eine so ungeheure Fluthwoge, daß all die Städte, die nicht genügend hoch lagen, um dem Wasser widerstehen zu können, zerstört wurden. Die Schiffe wurden in vielen Fällen eine halbe Meile weit ans Ufer getragen und dort, als das Wasser wieder zurückstürzte, trocken auf dem Ufer gelassen. Niemand erinnert sich, ein solches Unglück erlebt zu haben, und alle Städte Peru's sind von schreckenergriffenen, klagenden, trauernden Menschen erfüllt.

Arequipa hat aufgehört zu existiren. Diese berühmte Stadt, mit 35,000 Einwohnern, deren Häuser aus dem festesten Granit und Lava erbaut waren, gehört den Dingen der Vergangenheit an; sie ist nichts als ein einziger riesiger Trümmerhaufen. Trotzdem ist der Verlust an Menschenleben nicht sehr groß. Die Stärke der Gebäude ließ der Bevölkerung Zeit, nach den Höhen und Ebenen der Umgegend zu fliehen und so sind nur etwa 300 Menschen um's Leben gekommen. Die Soldaten, die im Hospital lagen und die Gefangenen im Kerker waren unfähig zu fliehen, und wurden folglich von den stürzenden Trümmermassen erschlagen.

Ebenso ist auch die Stadt Arica, die Zwölftausend Einwohner zählt, vollständig untergegangen; kein einziges Haus ist stehen geblieben.—Auch hier gingen zum Glück die warnenden Vorzeichen dem Erdbeben voraus und wer nur konnte floh sofort, aber dennoch wird der Verlust von fünfhundert Menschen zu beklagen sein.

Das Meer in der Bay erhob sich wie eine unermeßliche Wasserhose; die dort vor Anker liegenden Schiffe wurden von ihren Ankerketten gerissen und ebenso wie während des Orkans in St. Thomas im vorigen Jahre bildete sich eine ungeheuere Sturzwelle, die vierzig Fuß hoch und wie der Wirbelwind brausend sich auf die Schiffe stürzte und sie weit aufs Land trug. Das Ver. Staaten Vorrathsschiff „Fredonia," das zum südlichen Pacificgeschwader gehörte und Marinevorräthe im Werthe von fast zwei Millionen Dollars an Bord hatte, ward auf diese Weise vollständig zerstört und gewissermaßen in Stücke zerbrochen, bevor es noch das Land erreichte und von der ganzen Mannschaft jenes Schiffes sind nur die am Leben geblieben, die sich in dem Augenblick am Ufer befanden. Dies sind fünf, unter denen sich ein deutscher Name, August Jansen, befindet; unter der Liste der Umgekommenen finden wir die folgenden deutschen Namen: Rudolph Bergstock, George Bender, August Müller, Heinrich Hasenburg, Karl Haderborn, Heinrich Boß, Hans Holm.

Das Ver. Staaten Schiff „Waterre" befand sich gleichfalls um die Zeit in der Bay von Arica und obgleich es nicht zerstört ward, so ward es doch durch das plötzlich ansteigende Wasser bis zu solcher Entfernung aufs feste Land getragen, daß es fraglich ist, ob es wieder flott werden kann.—Von der gesammten Mannschaft kam nur einer, ein Matrose, der ertrank, ums Leben. Der stellvertretende Befehlshaber jenes Schiffes, Lieut. Johnson, befand sich am Ufer, bemüht, seine Frau zu retten; er trug sie auf seinen Armen nach einem Platz, den er für sicher hielt; allein kaum war sie dort, so stürzte das Gebäude zusammen und begrub die unglückliche Frau unter seinen Trümmern.

Die peruanische Corvette „Amerika" ward gleichfalls ans Ufer getragen und befindet sich in demselben Zustand wie die Waterre.

Die Städte Iquique, Moquegua, Locumba und Pisagua liegen gleichfalls in Trümmern.—In der ersteren Stadt tödtete die riesenhoch angeschwollene See mehr Menschen als das Erdbeben; es ertranken über 600 Menschen und später kamen andere in Folge des gänzlichen Mangels an Wasser um.

Der Verlust an Eigenthum ist ein unermeßlicher. Sowohl in Iquique wie in Arica wurden die Zollhäuser vollständig zerstört und mit ihnen ging ein Waarenvorrath im Werth von 8 Millionen Dollars verloren. So weit man bis zum 28. August in Lima vernommen, ward der Verlust an Menschenleben in ganz Peru auf etwa 1800 veranschlagt.

Auch auf den Chincha Inseln und in den Städten Ica und Pisco auf dem benachbarten Festland hat das Erdbeben großen Schaden verursacht. In Ica stürzten mehr als vierzig Häuser zusammen, wobei zwölf Menschen ums Leben kamen.

Chili.—Das Erdbeben hat auch Chili heimgesucht, doch in bei Weitem nicht so verderblicher Weise wie Peru und Ecuador. Am meisten scheint die Stadt Talcahuano gelitten zu haben. Um neun Uhr Abends am 14. August spürte man daselbst drei Erdstöße, und der zweite derselben regte das Meer so furchtbar auf, daß es plötzlich thurmhoch anstieg und sich in einer ungeheuren Sturzwelle auf die Stadt warf. Zum Glück hatte die Bevölkerung auch hier die Warnungsanzeichen des drohenden Unheils gemerkt und beim ersten Stoß hatte sie sich schrekkenerfüllt auf die benachbarten Höhen geflüchtet, von wo aus sie dann der Vernichtung ihres Eigenthums durch den grausenden Feind zusehen mußten. Bald darauf schoß die Welle mit derselben Heftigkeit, mit der sie gekommen, wieder zurück und nahm die Hälfte der Stadt mit sich ins Meer, während der stehen gebliebene Theil fast unbewohnbar war. Der Verlust wird auf $300,000 veranschlagt; Menschen sind jedoch nicht umgekommen.

Abrechnung der Ver. Staaten mit der Rebellion.

Die New Yorker „Abendzeitung" hält folgende Abrechnung mit der Rebellion:

Ausgaben:

An Geld, etwa 5 Billionen Dollars	$5,000,000,000
An Truppen:	
Ganze Anzahl der weißen Truppen, welche die Waffen zur Unterdrückung der Rebellion ergriffen	2,300,000
Ganze Anzahl der farbigen Truppen, welche die Waffen zur Unterdrückung der Rebellion ergriffen	180,000
Im Ganzen	2,480,000
Matrosen und Marinesoldaten welche die Waffen zur Unterdrückung der Rebellion ergriffen	122,000
Im Ganzen Soldaten u. Matrosen	2,802,000
An Todten:	
Weiße Soldaten, welche fielen oder im Dienste an Krankheiten starben	328,000
Matrosen und Marinesoldaten welche fielen, oder im Dienste an Krankheiten starben	3,220
Wegen Untauglichkeit entlassen und zu Hause an Wunden, die sie auf dem Schlachtfelde empfingen, oder an Krankheiten, die sie sich im Felde zugezogen, gestorben	45,000
In Andersonville verschmachtet und verhungert	13,320
In Danville, Va., Bell Isle, Va., Libby Prison Va., Salisbury N. C., Camp Sorghum, S. C., und anderen, weniger notorischen (allein deßhalb doch nicht weniger scheußlichen) Gefängnissen der Rebellen-Staaten verschmachtet und verhungert	17,925
Unionsmänner und Frauen, weiße und farbige, die während der bewaffneten Rebellion in den Rebellenstaaten ermordet wurden, ungefähr	50,999
Im Ganzen Tode	458,726

Einnahmen:

Die Ermordung des Präsidenten Lincoln.

Die Massacirung der Unionisten in Memphis.

Die Massacirung der Unionisten in New Orleans.

Die Massacrirung der Unionsleute im Platte City.

Kirchen und Schulhäuser der Unionisten, die in den Rebellenstaaten verbrannt wurden.

90 Procent aller Ver. Staaten Aemter in den Rebellenstaaten mit früheren Rebellenoffizieren und Soldaten besetzt, die den Testeid nicht ablegen können und von denen viele vom Präsidenten speciell begnadigt wurden, damit sie ein Amt erhalten konnten.

Unverschämte Ansprüche der Rebellen auf Sitze im Congreß, damit sie im Stande sind, die Gesetze für die loyalen Bürger zu machen, die Nationalschuld zu repudiren, die Pensionen aufhören zu lassen, die Regierung abermals den Rebellen in die Hände zu geben, sich selbst für ihre Sklaven bezahlt zu machen und so bald sie irgendwo Aussicht auf Erfolg haben, eine neue Rebellion anzufangen.

Die Gräber loyaler Soldaten in den Rebellenstaaten geschändet und die alte Flagge niedergerissen und mit Füßen getreten.

Mehr als 5000 Unionisten seit April 1865 in den Rebellenstaaten ermordet, wofür von den Civilbehörden keine Verhaftungen vorgenommen wurden.

Kein Schutz für das Leben und für das Eigenthum der Unionsleute in irgend einem der Rebellenstaaten (außer vielleicht in Süd-Carolina.)

Die Wiedereinführung des Sklavengesetzes, gerade so ungerecht, wie es vorher war, in allen Rebellenstaaten.

Andrew Johnson von dem Hauptschlächter Monroe eingeladen, New Orleans zu besuchen.

Einwanderung ans Europa.

Während des Monates August landeten im New-Yorker Hafen 18,802 Emigranten, unter denen sich 8.660 Deutsche befanden.

Die Deutschen kamen aus folgenden Häfen:

Bremen	in 11 Schiffen	4,110	Deutsche
Glasgow	„ 5 „	25	„
Hamburg	„ 6 „	2,085	„
Havre	„ 1 „	30	„
London u. Havre	„ 2 „	400	„
London	„ 2 „	81	„
Liverpool	„ 15 „	929	„

Zusammen in 42 Schiffen 8,660 Deutsche. Verglichen mit den fünf vorhergehenden Jahren:

Im Aug. 1867	landeten	8,743	Deutsche,
„ „ 1866	„	8,107	„
„ „ 1865	„	1,957	„
„ „ 1864	„	2,510	„
„ „ 1863	„	2,481	„

Vom 1. Januar bis 31. Aug. landeten in New-York 149,201 Emigranten mit 72,776 Deutschen gegen 169,268 Personen mit 80,060 Deutschen in demselben Zeitraume des vorigen Jahres.

☞ Die Quaker Ansiedlung South Uniontown, Logan County, Ky., wurde am vorletzten Samstag Nacht von maskirten Räubern überfallen, welche die Wollfabriken niederbrannten. Verlust $200,000.

Billigere Brodstoffe.—Die Wirkung der überaus reichlichen Weizenernte beginnt sich in Abwesenheit erheblicher auswärtiger Nachfrage an niedigeren Preisen für Weizen und Weizenmehl zu zeigen. Indeß ist die Preisreduction nicht so stark als sie sein könnte, wenn die Zufuhren nicht so langsam von statten gingen. Es steht jetzt ziemlich fest, daß die heurige Weizenernte die größte und eine der besten ist, welche wir jemals in den Ver. Staaten hatten. Es war mehr angebaut als in irgend einem früheren Jahre und die Staaten hatten mit weniger Unfällen zu kämpfen, als es gewöhnlich in einem so veränderlichen Klima, wie wir es haben, der Fall ist. Der Umstand, daß Weizen nicht nur reichlich, sondern auch von der besten Qualität ist, wird den Millionen, für welche gutes Brod in den letzten Jahren fast zum Luxusartikel geworden war, eine wahre Wohlthat sein. Unglücklicher Weise liegt die Statistik in diesem Lande sehr im Argen und die Produktion läßt sich daher schwer genau feststellen. Doch sind Autoritäten darüber einig, daß die heurige Weizenernte mindestens 200 Millionen Bushels beträgt. Roggen, Hafer und Gerste haben ebenfalls einen vortrefflichen Ertrag ergeben, wenngleich die Zunahme nicht so stark wie bei Weizen. Die Schätzungen hierüber sind zu unzuverläßig, als daß wir sie anführen möchten. Dagegen stimmen alle Autoritäten hinsichtlich der Maisernte darin überein, daß sie mindestens 1000 Mill. Bushels beträgt. Gras war sehr reichlich, was der Viehzucht vortrefflich zu Statten kam.

Der Süden hatte einen reichlichen Antheil an dem Weizen- und Mais-Segen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so hat die Ernte von Baumwolle, Zucker, Tabak und Reis ebenfalls beträchtlich zugenommen. Der Kultur der Brodstoffe wurde im Süden große Sorgfalt gewidmet.

Es läßt sich kaum anders annehmen, als daß die reiche Ernte und billigere Preise bringen muß. Indeß läßt sich hierüber nichts feststellen, so lange wir nicht genauer wissen, als dies jetzt der Fall ist, wie es mit der Export-Nachfrage aussieht. Die „Shipping List," welcher wir Vorstehendes entnommen, hegt hinsichtlich der Brodstoffe nicht den geringsten Zweifel, daß sie bedeutend billiger werden müssen.

☞ Von Catawba Island, Ohio, wird gemeldet, daß die Catawba Weintrauben im ganzen Caunty mit Ausnahme des Kelley's Island sehr beschädigt seien und ungefähr nur den vierten Theil der gewöhnlichen Ernte liefern werden. Die Isabella, welche man fast ausgemerzt hatte, wird diesmal einen reichlichen Ertrag liefern. Weder die Concord-, die Delaware-, die Norten- noch die Iona-Weinstöcke litten von der Traubenfäule und stellen eine reichliche Traubenernte in Aussicht. Weniger vortheilhaft stehen die Ives- und Diana-Weinstöcke, da sie vom Mehlthau und von der Fäule mitgenommen wurden. Auf den Inseln herrscht ungefähr dasselbe Verhältniß, während einige Sorten einen vorzüglichen Ertrag an Weintrauben in Aussicht stellen, werden andere und namentlich die Catawba-Weinstöcke nur den dritten, ja wohl auch nur den vierten Theil liefern. In diesem Herbst wird in jenem Caunty zweimal so viel an Delaware-und Concord-Weintrauben geerntet werden wie früher. Es sind in diesem Caunty 4,500 Acker mit Weinstöcken bepflanzt und nimmt diese Anzahl jährlich zu, so daß im nächsten Jahr volle Entschädigung für das Deficit des vorigen Jahres vorhanden ist.

☞ Als am vorletzten Donnerstag ein elf Jahre alter Knabe Namens Chas. Sampson v. Rahway für seine Mutter einen Ausgang zu machen hatte der ihn an der New-Jersey Eisenbahn entlang führte, bemerkte er, daß ein Telegraph-Posten auf dem Geleise lag, und bemühte sich sofort, denselben zu entfernen, als er einen Zug herankommen hörte. Da er zu schwach war, den Posten wegzubringen, sprang er über den nächsten Zaun in einen Hofraum, wo ein rothes Hemd hing, dasselbe herabreißen und der Bahn zuspringen war das Werk eines Augenblicks.—Der Zug war nun in Sicht und er winkte demselben mit dem Hemde zu, bis der Ingenieur ihn bemerkte und den Zug gerade früh genug anhielt, um bis dicht an den Posten heranzukommen. Durch die Geistesgegenwart dieses Kindes ist zweifelsohne eine schreckliche Catastrophe verhindert worden, die manches Menschenleben gekostet haben würde.

Wisconsin ist bekanntlich jetzt der Central-Punkt des Hopfenbaues für ganz Amerika geworden. Wenn wir schon voriges Jahr bedeutende Quantitäten des edlen Krautes zu Markte brachten, so hat sich in diesem Jahre die Anzahl der Hopfenbauer, die Größe des mit Hopfen bebauten Areals und folglich auch die Quantität der producirten Hopfen um ein bedeutendes vermehrt. Natürlich ist auch die Anzahl der Hopfenpflücker eine um so größere und in der That, wenn man während der vergangenen Tage das Gewühl an unsern Bahnhöfen gesehen und beobachtet hat, wie tausende von Frauen und Mädchen dem „Hopfen-Eldorado" entgegeneilten, so hätte man meinen sollen, daß ganz Wisconsin diesen Herbst in die Hopfenfelder gehen wollte. Um so weniger wunderbar ist es, daß der „Wisconsin Mirror" die Zahl der Hopfenpflücker in Sauk Caunty und Umgegend, dem Centrum unseres Hopfenbaues, auf 30,000 schätzt.

☞ Folgendes sind die Entfernungen auf der Pacific Bahn von Omaha nach San Francisco. Von Omaha nach Cheyenne 515 Meilen, von Cheyenne nach Denver und Golden City 111, von Denver nach dem Salzsee 535, vom Salzsee nach Lake's Crossing am Truckee 899, vom Truckee nach Sacramento 124, von da nach San Francisko 124 Meilen, so daß also die ganze Entfernung von Omaha nach San Franzisko 1739 Meilen beträgt.

☞ Beinahe alle unabhängige Zeitungen, oder solche die sich zu keiner Parthei bekennen, wie der Philadelphia Ledger, u. s. w., erklären sich für Grant, weil sie fürchten daß die Repudiations-Platform der Demokratischen Parthei das Land in unbeschreibliches Elend bringen würde.

☞ Die Demokratischen Zeitungen sind gegenwärtig von einem Ende bis zum andern beschmutzt mit politischen Verdrehungen, die dazu bestimmt sind, das Volk in Unglück und das Land in Verderben zu führen.

☞ Die Demokratischen Stumpreden, die gegenwärtig gegen Gen. Grant gehalten werden, sind wie die Bomschells, welche die Rebell-Armeen gegen die Union-Armee feuerten—sie machen einen großen Lärm; sie werden aber eben so wenig ihr Ziel erreichen als jene.

☞ Jeder verkrüppelte Union-Soldat ist ein Zeugen von der Verdorbenheit und Schlechtigkeit der Gegenparthei, welche einen Krieg begonnen hat, um die Union zu vernichten.

☞ Die Rebell-Blätter, welche über die Kriegsschulden und Taxen schimpfen, sind gerade wie ein Pferdedieb, der über den Scheriff und die Court schimpft wegen den Kosten die seine Ergreifung und sein Verhör auf ein Caunty gebracht haben.

☞ In Andover, N. J., herrscht gegenwärtig eine gefährliche, dem Scharlachfieber ähnliche Krankheit unter den Kindern. Achtzehn Todesfälle sind in kurzer Zeit vorgekommen und über hundert Kinder befinden sich in einem kritischen Zustande.